

~~LK 495 a~~

Nekr 0 0015



# Zur Erinnerung

an

## Hans Konrad von Orelli

Oberst der Artillerie

Geboren 2. März 1853

Gestorben 19. März 1904



Druck von Huber & Co. in Frauenfeld





*v. Bell*

---

Zur Erinnerung

an

**Hans Konrad von Orelli**

Oberst der Artillerie

Geboren 2. März 1853

Gestorben 19. März 1904



Druck von Huber & Co. in Frauenfeld

694

Blenzelli



Ein treu Gedenken, lieb' Erinnern,  
Das ist die herrlichste der Gaben,  
Die wir von Gott empfangen haben,  
Das ist der gold'ne Zauberring,  
Der auferstehen macht im Innern,  
Was uns nach außen unterging.

*Bodenstedt.*

Gewidmet von seinem Freunde

Dr. E. Rahm.



## Abschiedsworte

am Sarge von

### Oberst Konrad von Orelli

gesprochen im Krematorium Zürich

am 26. März 1904.

Oberst **Robert Weber**, Waffenchef der Genietruppen:

Hochverehrte Trauerversammlung!

Vom eidgenössischen Militärdepartement ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, in seinem Namen und im Namen der Armee, an deren Spitze es steht, unserem lieben Konrad von Orelli, Oberst der Artillerie und Chef der technischen Abteilung der Kriegsmaterialverwaltung, ein letztes Abschiedswort zu widmen.

Oberst Konrad von Orelli hat der schweizerischen Armee sein ganzes Leben hindurch mit Leib und Seele angehört und sich hohe Verdienste um sie erworben. Er ist darin den Fußstapfen seines Vaters gefolgt, der als Inspektor der eidgenössischen Artillerie 1852 auf einer Dienstreise am Herzschlag gestorben ist. Ein halbes Jahr später ist unser Freund geboren worden. Der Vater von Orelli ist



einer jener Schweizer gewesen, die heute einer vergangenen Zeit angehören, die in jungen Jahren in fremde Kriegsdienste gingen und dem Schweizernamen jenen Ruf der Treue und Tapferkeit erwarben, der über die Dauer von Generationen nachgewirkt hat. Es ist darum echtes Soldatenblut, das hier dem Feuer übergeben werden soll.

Von einer treusorgenden Mutter erzogen, durchlief Konrad die Schulen Zürichs, abschließend mit der Forstschule des Polytechnikums.

Die militärische Laufbahn war sein frühester Jugendtraum. Im Zürcher Kadettenkorps fand dieser seine erste Befriedigung. 1872 wurde Konrad von Orelli Lieutenant der Artillerie, 1875 trat er ins Instruktionskorps dieser Waffe ein. Unter General Herzog als Waffenchef und Oberst Bleuler als Oberinstructor diente hier unser Freund während 18 Jahren durch alle Grade hinauf bis zum Oberstlieutenant.

Zweimal wurde er mit Missionen ins Ausland betraut: Als Oberlieutenant diente er ein Jahr in der österreichischen Feldartillerie. Als Major wurde er zu Übungen der bayrischen Artillerie ins Lager auf dem Lechfelde entsandt.

1880—85 gehörte er dem Generalstab an. Mehrere Wintersemester lehrte er an der kriegswissenschaftlichen Abteilung des Polytechnikums Fortifikation und Waffenkunde.

Eine Genugtuung, die er besonders hoch schätzte, fand er darin, sich als Truppenführer betätigen zu können. Als Major kommandierte er das II. Regiment der VI. Feldartilleriebrigade, später die V. und als Oberstlieutenant die III. Positionsartillerieabteilung.

Wo er eintrat, stellte er seinen ganzen Mann. Gleich beliebt und angesehen bei Vorgesetzten



wie Untergebenen, war am Lehrer die Klarheit und Schlichtheit des Vortrages hoch geschätzt, am Truppenführer die feste Hand und der praktische Blick, am Kameraden die Geradheit und Treue.

Im Jahre 1893 schied Oberstlieutenant von Orelli aus dem Instruktionskorps aus, um das freigewordene Amt des Chefs der technischen Abteilung der Kriegsmaterialverwaltung zu übernehmen. 1894 wurde er zum Obersten befördert. Obwohl er seine Gründe hatte, jenes Amt zu suchen, kam es ihn doch hart an, auf den Truppendienst, der ihm immer die größte Genugtuung und Freude gewesen war, verzichten zu müssen.

Leicht und rasch arbeitete er sich übrigens in die neue Stellung ein, wo ihm eine weitsichtige Verwaltung überbunden war. Seine Pflichttreue, sein gerader und gerechter Sinn gewannen ihm bald das unbedingte Vertrauen seines Vorgesetzten, die Hochachtung und Anhänglichkeit seiner Untergebenen.

1896 trat die Frage der Neubewaffung der Feldartillerie mit Schnellfeuergeschützen dringlicher als bisher auf die Tagesordnung.

Oberst von Orelli war von amtswegen Mitglied der Neubewaffnungskommission, in welcher ihm eine gewichtige Stimme zufiel. Er hatte die technischen Versuche zu leiten, ihm lag der Verkehr mit den ausländischen Firmen ob, die in Wettbewerb traten. Er hatte die Kommissionsberichte und die Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung auszuarbeiten. Er vertrat auch die Anträge der Kommission durch Vorträge in Offiziersvereinen. Im Juni 1903 wurde die Neubewaffung Gesetz. Aufreibende Kämpfe und schwere Arbeit hatten ihm



diese sechs Jahre gebracht; es war ihm die letzte große Genugtuung, die seiner hingebenden Tätigkeit wurde.

Schon seit Jahren aber war die körperliche Gesundheit des pflichttreuen Mannes keine feste mehr gewesen. Im März 1902 brachte ihn eine heftige Influenza, die seinen ganzen innern Organismus in Mitleidenschaft zog, an den Rand des Grabes. Die Kunst der Ärzte und die aufopfernde Pflege seiner treuen Gattin retteten ihm das Leben. Aber eine vollständige Wiederherstellung gab es nicht mehr. Trotz mehrmaliger Rückfälle konnte er die nötige Schonung sich nicht auferlegen.

Noch im November vorigen Jahres hat er bei rauhester Witterung Schießversuche auf der Thuner Allmend geleitet. Es waren Nachträge zur Neubewaffnungsfrage. Sie mußte ja in allen Teilen zu gutem Ende geführt werden.

Er hat sein Ausharren mit dem Leben bezahlt.

Um das letzte Neujahr wollte er einen längern Erholungsurlaub antreten. Seine Gattin und seine Tochter begleiteten ihn nach Neapel, wo ihm bei Verwandten eine liebevolle Aufnahme bereitet war. Trotz der hingebensten Pflege erlag er am Morgen des 19. März seiner Krankheit.

Wie ein Soldat hat er seine Leiden getragen. Ohne Klage, fest hat er dem Tod ins Auge gesehen, den er längst nahen fühlte.

Noch zwei Worte der Charakteristik als Offizier und Beamter seien mir gestattet.

„Macht's kurz, nur keine unnützen Worte“ — dieser Wahlspruch hat ihm selbst im Leben zur Richtschnur gedient, mit ihm hat er auch anderen



manche mehr oder weniger überflüssige Auseinandersetzung abgeschnitten; denn er war ganz ein Mann des praktischen Schaffens. Nichts anrühren, über nichts reden, was man nicht gründlich versteht, wozu man nicht berufen ist — war ihm Grundsatz. Was man aber tun soll, fest anpacken und durchführen, auf dem geradesten und einfachsten Wege, bis das Ziel voll erreicht ist — ohne unnützes Gerede. Zielklares, pflichttreues, stillbescheidenes Schaffen war ihm alles. Es war ihm aber auch etwas Selbstverständliches, bei sich und anderen. Jede Rühmerei, jede Reklame war ihm in der Seele zuwider.

Und indem ich diesen Zug seines braven, schlichten Wesens hervorhebe, habe ich auch schon den Eindruck, wenn es der Geschiedene hören könnte, er würde mir zurufen: Mach's kurz, Freund!

Darum nur noch das eine Wort, das sein inneres Wesen zeichnet, es lautet:

Treu bis in den Tod!

Treu bis in den Tod hat er dem Vaterlande gedient, hat er seine Kraft eingesetzt, bis sie zu Ende war.

Treu bis in den Tod hat er an seiner schweizerischen Armee, an seinen Kameraden gehangen. Darum werden auch wir sein Andenken in Treue bewahren.

\* \* \*



### Stadtrat **Heinrich Wyß:**

Der Freund, an dessen Sarg wir stehen, hinterließ Aufzeichnungen, die er gegen das Ende des Jahres 1902 nach einer schweren Krankheit gemacht hatte, mit dem Wunsche, daß er ohne Gepränge bestattet werde, nur im Waffenrocke. Dieser Wunsch konnte nicht erfüllt werden, weil Orelli fern von der Heimat starb; aber als Soldat zeigte sich der Freund doch noch zuletzt, da er geduldig und tapfer seine Schmerzen ertrug.

Ein anderer Wunsch des Verstorbenen war, daß niemand, der ihm nicht nahe gestanden habe, über ihn rede. Darin offenbarte sich nochmals das Wesen Orellis, wie wir es so gut kannten. Verstellung, unechter Ausdruck von Empfindungen war ihm an andern zuwider und ihm selbst fremd. Die Wahrhaftigkeit war es, die den Grund seiner Gesinnung und seines Handelns bildete. Schon die Übertreibung mied er sorgsam. Nie vernahmen wir selbst im engsten Freundeskreise eine Äußerung der Überhebung von Orelli, so wichtig auch die Arbeiten waren, mit denen er sich beschäftigte, und so groß sein Einfluß.

Er mochte wissen, daß seine Zurückhaltung und die gelegentlichen Äußerungen des Mißmutes ihn manchem unfreundlich scheinen ließen. Auch die Freunde bekamen solche Stimmungen zu fühlen. Aber nachher zeigte sich um so heller das Wohlwollen seines Gemüts, seine herzliche Zuneigung, die jeden an Orelli fesselte, der ihm näher trat. Wie nahm er Anteil an unsern Schicksalen und denen unserer Angehörigen! Welche Freude war es, ihm bei seinen Besuchen zu erzählen, was uns



bewegte! Wie lieb waren uns diese Besuche, wie fehlten sie uns, wenn Orelli einmal länger nicht nach Zürich gekommen war oder uns nicht angetroffen hatte!

Durch drei Jahrzehnte blieb Orelli einem immer kleiner werdenden Freundeskreise, der sich aus jungen Männern ungleicher Art und verschiedenen Berufes gebildet hatte, treu verbunden. Er hatte das Glück gehabt, am Gymnasium einer Klasse anzugehören, deren Genossen sich durch rühriges geistiges Streben auszeichneten und ihre Vereinigung in freundschaftlicher Geselligkeit durch das Mannesalter fortsetzten. Auch ihnen bewahrte Orelli seine Anhänglichkeit. Wie er der Freunde gedachte, zeigen seine Aufzeichnungen, Frau und Tochter gewidmet, da er darin den Freunden für ihre Liebe dankte. Die Verwandten, weitere Kreise des öffentlichen Wirkens wissen, wie er ihnen nach dem Wegzuge von Zürich zugetan blieb. Mit Aufmerksamkeit verfolgte er den Gang der öffentlichen Dinge in Zürich, die Bauten und neuen Einrichtungen; ja selbst den alten zürcherischen Volksfesten, am Berchtoldstag und am Sechseläuten, pflegte er noch beizuwohnen, wenn die Reise möglich war.

So hing er an Zürich; aber neben der Vaterstadt war es das weite Vaterland, dem er in tiefgründiger Liebe zugetan war und dem er aus innerstem Drange diente, nicht des Erwerbes, nicht des Lohnes wegen, den er weit glänzender im Auslande gefunden hätte, wenn er nur gewollt hätte, sondern weil er hoffte, dem Vaterlande zu nützen.



In inniger Teilnahme an dem unvergleichlichen Leide, das die nächsten Angehörigen getroffen hat, dürfen wir sagen, auch wir haben, schmerzlich zu klagen, auch wir haben einen Verlust erlitten, für den uns kein Ersatz mehr werden wird.





## Nachrufe.

---

„*Neue Zürcher Zeitung*“:

Der Telegraph vermittelte uns am letzten Samstag, 19. März, die Kunde, daß Oberst von Orelli, Chef der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung, in Neapel, wo er Heilung von schwerer Krankheit suchte, um 8 Uhr morgens verschieden sei. Die schweizerische Armee verliert in ihm einen hervorragenden Offizier, die Militärverwaltung einen ausgezeichneten und pflichttreuen Beamten.

Hans Konrad von Orelli entstammte einer alten Zürcher Familie, die dem Vaterlande manchen guten Soldaten gestellt hatte. Sein Vater war in seiner Jugend in französische Dienste (Schweizerregiment Bleuler) getreten, hatte im spanischen Bürgerkrieg der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit Auszeichnung gefochten und es da noch jung zum Hauptmann gebracht. Heimgekehrt hat er seinem Lande in verschiedenen hohen militärischen Stellungen gedient. Im Sonderbundfeldzug 1847 war er Kommandant der Artillerie im großen Generalstab unter Dufour. Als eidgenössischer Inspektor dieser Waffe starb er am 12. September 1852 auf einer Dienstreise am Herzschlag.



Schon in vorgerückteren Jahren stehend, hatte sich der Oberst von Orelli 1850 mit Fräulein Regula Boßhardt von Pfäffikon (Schwyz) verheiratet, dem patriotischen und entschlossenen Mädchen, das in der bewegten Zeit der Freischarenzüge 1845 an der Befreiung des Dr. Robert Steiger aus dem Gefängnis von Luzern einen hervorragenden Anteil genommen hatte. Der Ehe war 1851 eine Tochter entsprossen; am 2. März 1853, also nach dem Tode des Vaters, wurde der eben verstorbene Hans Konrad geboren. Es war echtes Soldatenblut, das sich im Sohne vererbte. Von frühester Jugend auf sah er im militärischen Beruf sein zukünftiges Lebensglück. Von seiner Mutter, die schwer mit Lebenssorgen zu kämpfen hatte, mit Liebe und Sorgfalt erzogen, durchlief Konrad die Stadtschulen und die Kantonsschule Zürichs. Seine erste militärische Betätigung fand er im damaligen Kadettenkorps dieser Schule, in welchem er es zum Kompagniechef brachte. Vier Semester studierte er sodann am Polytechnikum Forstwissenschaft. 1871, also mit 19 Jahren, machte er als Aspirant erster Klasse die Artillerieschule in Frauenfeld durch, 1872 die Offiziersaspirantenschule zweiter Klasse. Einer seiner damaligen Klassenlehrer war Oberlieutenant Wille, jetzt Kommandant der VI. Division, dem Orelli seit jener Zeit durchs ganze Leben in treuester Anhänglichkeit zugetan blieb. Im gleichen Jahre erhielt Orelli das Lieutenantsbrevet (12. November) und seine Einteilung zur damaligen Zürcher Feldbatterie Nr. 10. Mit dieser Batterie machte er im Abteilungsverband unter Oberstlieutenant Bluntschli 1874 den Dauermarsch Küsnacht-Luzern-Brünig-Thun-Biel-Aarau mit, der allen Teilnehmern eine



besonders hübsche militärische Erinnerung geblieben ist. In den Jahren 1873 bis 1874 leitete Lieutenant von Orelli im Zürcher Kadettenkorps freiwillig die Instruktion der Artillerie am damals neuen 8,5 cm Hinterladergeschütz.

1875 erfüllte sich sein Wunsch, in das Instruktionskorps der Artillerie einzutreten, an dessen Spitze damals Oberst Bleuler stand. Er begann als Instruktionsaspirant und wurde im folgenden Jahre zum Instruktor II. Klasse ernannt. Seit 1875 Oberlieutenant, wurde Orelli im Mai 1878 zu seiner weitem Ausbildung auf ein Jahr zur österreichischen Artillerie abkommandiert. Dort diente er im Feldartillerieregiment Nr. 1, Erzherzog Johann Salvator, im Lager von Bruck an der Leitha und besuchte im Winter den „höhern Artilleriekurs“ an der Wiener Kriegsakademie. Die vielfache Anregung in beruflichen wie in allgemeinen Lebensbeziehungen, die liebenswürdige Kameradschaft, die er da gefunden hat, ließen ihm für sein ganzes Leben aus diesem „Wiener Jahr“ die schönsten Jugenderinnerungen zurück und eine besondere Sympathie für die österreichische Armee und ihr Offizierskorps. Im Mai 1879 zurückgekehrt, wurde er im August Hauptmann der Artillerie. Im Jahre 1880 machte Orelli in Bern die Generalstabsschule I unter Oberst Pfyffer durch und trat im November desselben Jahres ins Generalstabskorps ein. Als Generalstabsoffizier der XII. Infanteriebrigade diente er 1882 in den Manövern der VI. Division, die in der Gegend von Winterthur stattfanden. Am 30. Januar 1885 wurde er mit Beförderung zum Major in die Artillerie zurückversetzt und erhielt das Kommando des II. Regiments (so hießen damals die Abteilungen zu zwei Batterien)



der VI. Artilleriebrigade. In dieser Stellung nahm er 1887 an den Manövern der VI. und VII. Division bei Wil-Frauenfeld teil und hatte Gelegenheit, als Truppenführer feste Hand und selbständige Initiative zu zeigen.

Um diese Zeit, in den Wintersemestern 1883/84, 1884/85 und 1892/93 wirkte Orelli an der kriegswissenschaftlichen Abteilung des Polytechnikums aushilfsweise als Lehrer für Fortifikation und Waffenkunde.

In seiner Eigenschaft als Instruktionsoffizier war Orelli in den achtziger Jahren, nach dem 1880 erfolgten Tode des Oberstlieutenants Fornerod, der in der Ausbildung dieser Artilleriesgattung Hervorragendes geleistet hatte, häufig in den Positionsartillierekrutenschulen verwendet worden, und schließlich wurde ihm die maßgebende Stellung für deren Ausbildung anvertraut. Seine feste Hand brachte die zeitweise etwas stiefmütterlich behandelte Waffe vorwärts, und dankbar erinnern sich, die da mit ihm gedient haben, seines fruchtbaren Wirkens.

Im Jahr 1886 war er im August und September zur Information zu den Übungen der bayrischen Fußartillerie im Lager auf dem Lechfelde abkommandiert worden. 1889 erhielt er das Kommando der Positionsartillerieabteilung V. 1891 wurde er zum Oberstlieutenant befördert und zum Kommando der Positionsartillerieabteilung III versetzt.

Achtzehn Jahre gehörte Orelli dem Instruktionkorps der Artillerie an, an deren Spitze General Herzog als Waffenchef, Oberstdivisionär Bleuler als Oberinstruktor wirkten. Von seinen Vorgesetzten wie von seinen Schülern als Lehrer hochgeschätzt,



von seinen Kameraden hochgeachtet, hat er da Vorzügliches geleistet und in dieser Tätigkeit sein eigentliches Lebenselement gefunden. Im Jahre 1893 schied er aus, um das erledigte Amt des Chefs der technischen Abteilung der Kriegsmaterialverwaltung zu übernehmen. Sachliche wie persönliche Verhältnisse bestimmten ihn, diesen Wechsel zu suchen, so schwer es ihm wurde, in eine militärische Beamtenstelle einzutreten, deren Inhaber gesetzlich von der Führung eines Truppenkommandos ausgeschlossen war. In sein neues Amt arbeitete er sich mit der ihm eigenen Pflichttreue und praktischen Veranlagung ein. Zwar ohne höhere technische Bildung, wohl aber als durchgeschulter und erfahrener Artillerist und praktischer Soldat mit klarem Blick, dazu mit ausgesprochenem administrativem Talent begabt, führte er die ihm anvertraute weitschichtige Verwaltungsabteilung mit fester Hand. Am 1. Mai 1894 wurde er zum Obersten der Artillerie befördert. Durch sein Amt ward er Mitglied der Landesbefestigungskommission; zwar erst zu einer Zeit, da die größeren Fragen bereits erledigt waren; doch wirkten seine klaren und nüchternen Ansichten auch da noch manches Gute.

Aufreibende Arbeit und schwere Kämpfe brachte ihm die Frage der Neubewaffnung der Feldartillerie mit Schnellfeuergeschützen, die damals bereits von der Artilleriekommission an Hand genommen war. Anfänglich der Bewegung mit Zurückhaltung gegenüberstehend, warnte Orelli noch in der Mitte der neunziger Jahre vor Überstürzung der außerordentlich wichtigen und kostspieligen Sache, nachweisend, wie unser Feldgeschütz, mit welchem wir lange Jahre an der Spitze der europäischen Artillerie-



bewaffung gestanden hatten, noch immer den neueren Konstruktionen gegenüber nicht zu sehr rückständig sei. Selbstverständlich verfolgte er nichtsdestoweniger mit Aufmerksamkeit die Fortschritte in den Nachbarstaaten. Als das deutsche Reich, durch das Vorgehen Frankreichs genötigt, der Feldartillerie 1896 ebenfalls eine neue Bewaffung gab, war kein Aufschub mehr möglich, und es wurde unter dem Vorsitze des Oberst-Korpskommandanten Bleuler, dem wir die Konstruktion unseres vorzüglichen alten 8,4 cm Geschützes verdanken, eine schweizerische Artillerie-Neubewaffungskommission niedergesetzt, der auch Oberst von Orelli von Amts wegen angehörte. Die Vorstudien und schließlich die vergleichenden Versuche mit deutschen, französischen und englischen Modellen dauerten volle vier Jahre. Orelli fiel die Leitung der Versuche zu, wie auch die Ausarbeitung der Berichte und der Botschaft an die eidgenössischen Räte. Die Kommission, in welcher Orelli eine gewichtige Stimme hatte, einigte sich im Spätjahr 1900 darauf, ein verbessertes deutsches Modell von Krupp mit Rücklaufhemmung durch Radbremse und einen Federsporn am Lafettenschweif vorzuschlagen. Wie die deutsche Artillerie getan, verwarf die Kommission einhellig die vorgeführten Rohrrücklaufmodelle als felduntüchtig, weil zu wenig solid, zu kompliziert und schwerfällig. Aus Offizierskreisen aber hatte sich bereits eine Opposition kund getan, die Aufschub verlangte und neue Versuche mit Rohrrücklaufgeschützen, weil diesem Konstruktionsprinzip die Zukunft gehöre und eine befriedigende Lösung des Rücklaufhemmungsproblems in naher Frist zu



erwarten sei. Die Vorlage der Kommission, die der Bundesrat angenommen hatte und vor die eidgenössischen Räte brachte, wurde infolgedessen im Juni 1901 von diesen zurückgewiesen mit dem Antrag, nochmalige Versuche mit Rohrrücklaufkonstruktionen vorzunehmen. Oberst von Orelli, obwohl er den Mißerfolg dieser Vorlage damals schwer empfand, verstand es als Soldat, sich dem höheren Entscheide zu unterwerfen. Er leitete mit derselben Hingebung an die Sache die neuen Versuche an neuen Modellen. Und allerdings, während der Zeit, da jene erste Vorlage ausgearbeitet, durchbesprochen worden und den Räten mit ihren Kommissionen vorgelegen hatte, hatte der Fortschritt der Technik das Problem der Rohrrücklaufafette in einer Weise gelöst, wie es ein Jahr früher kaum hätte erwartet werden können.

Die Neubewaffnungskommission sah sich bald in der Lage, ein Geschütz vorzuschlagen, das allgemein befriedigte. Im Juni 1903 wurde die Neubewaffnung der Feldartillerie Gesetz. Eine Arbeitsperiode voller Aufregung und Kämpfe war damit für Oberst von Orelli abgeschlossen und er empfand über diesen gelungenen Abschluß die Befriedigung des Mannes, der nur der Sache dient.

Obwohl schon lange ein schwerkranker Mann, konnte er es doch auch jetzt noch nicht über sich bringen, sich die nötige Schonung aufzuerlegen, wenn seine Amtspflichten in Frage kamen. Seit Jahren hatte er in jedem Wetter tage- und wochenlang bei den Versuchen auf den Schießplätzen ausgeharrt. Schon seit Jahren an inneren Leiden kränkelnd, hatte er im Frühjahr 1903 eine schwere Krankheitsperiode mit mehreren toddrohenden An-



fällen überwunden, und nur dürftig war er wieder hergestellt — auf kurze Dauer, nach dem Urteil der Ärzte. Aber noch waren ergänzende Versuche mit 12 cm Schnellfeuerhaubitzen durchzuführen. Oberst von Orelli leitete sie im November vorigen Jahres auf der Thuner Allmend während einer Woche in Sturm und Schneegestöber. Hernach noch einige Verwaltungsgeschäfte in Bern und Thun, dann trat er einen längeren Erholungsurlaub an, von dem er nicht zurückkehren sollte.

Oberst von Orelli hatte sich am 28. April 1887 mit Fräulein Amalie Hauser, einer Tochter des verstorbenen Nationalrates und Besitzers des Gurnigel-Bades, vermählt. Er hatte das Glück, in ihr eine Gattin zu finden, die ihn bis ins Innerste verstanden hat und ihm in seinen trübsten Stunden mit Mut und Aufopferung zur Seite gestanden ist. Der ungetrübt glücklichen Ehe ist eine einzige Tochter entsprossen.

Seine Gattin und Tochter begleiteten ihn Anfang Januar nach Neapel, wo er in der prachtvollen Villa Rivalta am Posilipp bei Verwandten freundschaftliche Aufnahme und äußerst liebevolle Fürsorge fand. Doch die Jahreszeit ließ sich ausnahmsweise ungünstig an, vom Sonnenglanz des Südens wurde ihm wenig mehr zuteil, dafür um so mehr stürmisches Wetter — und seine tödliche Krankheit, Arterienverengung, war schon zu weit vorgeschritten. Er starb wie ein Soldat. Den sichern Tod vor sich sehend, blieb er gefaßt und zeigte Freunden, die ihn noch vor wenigen Tagen besuchten, trotz schwerem Leiden eine heitere Miene. Sein letzter Wunsch war, ohne viel Gepränge im Krematorium in Zürich bestattet zu werden.



Das Charakteristische in der militärischen und Beamtenlaufbahn Orellis war eine unerschütterliche Pflichttreue und Pünktlichkeit, ohne daß ihn diese zu kleinlicher Pedanterie führte, ein klarer, praktischer Blick für alles, was er beurteilte und unternahm, ein zurückhaltend bescheidenes Wesen, dem es aber an wahrem Selbstbewußtsein durchaus nicht fehlte. Gegen seine Untergebenen zeichnete ihn strenger Gerechtigkeitssinn und fürsorgliche Güte aus.

Oberst von Orelli war ein Mann von hoher Statur, hellblond, mit tiefliegenden blauen Augen, strammer Haltung, eine durchaus militärische Erscheinung. In seinem äußern Wesen gegenüber Fremden gerne etwas knapp und zugeknöpft, liebte er im engern Freundeskreise die Gemütlichkeit, zu der er mit einem neckischen Humor, der die kleinen Schwächen seiner Mitmenschen zu geiseln verstand, mehr oder weniger sarkastische und fröhliche Beiträge lieferte. Rasch auffassend, aber auch rasch auffahrend, war er kein Freund von langen Auseinandersetzungen, weder im geselligen noch im dienstlichen Verkehr. Doch konnte ihm niemand, der ihn kannte, seine Barschheit übel nehmen, weil jeder das gerade, vortreffliche Herz durchfühlte und einen feinen Sinn, der auch in den heikelsten Taktfragen das Richtige zu treffen wußte. Wer seine Freundschaft genoß, dem war er anhänglich und aufopfernd treu, ohne viel Wesens daraus zu machen, ohne sich suchen zu lassen, ohne daß es der, für den er eingetreten war, je erfahren sollte.

Vom Vaterland, der Armee, der Familie, den Freunden ist ein ganzer Mann geschieden. *W.*

\* \* \*



„Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“ :

Am 19. März starb in Neapel, wo er Linderung von seinen Leiden finden sollte, Oberst der Artillerie Konrad von Orelli, Chef der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung. Die Eidgenossenschaft hat in ihm einen hervorragenden Offizier und Militärbeamten, der ihr große, bleibende Dienste geleistet hat, verloren, seine Freunde einen treuen und zuverlässigen Freund, den sie nicht vergessen werden.

Vorzügliche Gaben des Geistes, verbunden mit großer Pflichttreue, großer Gründlichkeit und Arbeitsfreudigkeit, befähigten ihn wie wenig andere zu dem so überaus mannigfaltigen, komplizierten und verantwortungsvollen Amt, das er bekleidete. Im denkbar schwierigsten Momente mußte er 1893 sein Amt antreten. Durch die verschiedenartigsten Ursachen veranlaßt, herrschten damals in der der technischen Abteilung unterstellten Gewehrfabrik sehr sonderbare Zustände und allgemeine Unzufriedenheit oben und unten mit ihren unschönen, demoralisierenden Begleiterscheinungen. Wie Oberst v. Orelli, der vorher nur Soldat gewesen war, der in Fabrikordnung, in sozialpolitischen und wirtschaftlichen Fragen ganz Laie war, sich rasch in diese hineinarbeitete, dann sofort richtig die Ursachen der sonderbaren Zustände erkannte und ebenso die einfachen Mittel zur Heilung, legt am vollkommensten Zeugnis ab von seiner hohen Begabung, von seinem organisatorischen Sinn, aber auch von seinem redlichen Sinn und von seinem menschlichen Wohlwollen bei furchtloser Festigkeit und Energie. Wir persönlich hatten seinerzeit Gelegen-



heit, das Memorial zu lesen, welches er darüber seiner Oberbehörde einreichte und das das Verfahren angab, mit welchem er wieder Ruhe und Ordnung und was noch mehr ist, allgemeine Zufriedenheit herbeiführte. Es zeigt den Mann in seiner ganzen großen Befähigung. Jetzt, wo die Durchführung der Neubewaffnung der Feldartillerie im vollen Zuge ist, wo noch gar viele und teilweise sehr bedeutungsvolle Details festzusetzen sind, wo sicherzustellen ist, daß alles vorschriftsmäßig ausgeführt wird und rechtzeitig zur Abgabe gelangt, da ist eine oberste Leitung, wie die seine war, dringend geboten, und es wird schwer sein, den Verlust zu ersetzen.

Die Neubewaffnung der Artillerie betrachtete Oberst von Orelli als seine Lebensaufgabe, für die er unermüdlich bis an sein Lebensende seine ganze Energie, seine reichen Gaben des Geistes und auch seine Gesundheit einsetzte. Und wenn auch die übrigen Mitglieder der hiefür bestellten Kommission redlich mitgearbeitet haben, so war er doch in allem der führende Geist, weit hinaus über den Rahmen, welcher in seiner amtlichen Stellung lag. Das beruhte nicht bloß auf seiner amtlichen Stellung, auf seinen Fähigkeiten und seiner Sachkunde, sondern ganz besonders auf seinem Arbeiten, auf der Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit welcher er die Behandlungsgegenstände vorbereitete und das Ergebnis der Versuche verarbeitete. Wenn es auch ein organisches Leiden war, dem er im kräftigen Mannesalter erlag, so darf doch gesagt werden, daß seine hohe Auffassung von der mit seinem Amte übernommenen Pflicht ihm nie gestattete, sich so zu schonen, wie für längere Erhaltung seines Lebens geboten gewesen wäre.



Unserer Armee das beste und für unsere Verhältnisse geeignetste Artilleriematerial zu verschaffen, betrachtete er als seine Lebensaufgabe. Deswegen traf es ihn auch bis ins innerste Mark, als er inne wurde, daß das von der Kommission unter seiner Führung zuerst zur Einführung vorgeschlagene Geschützmodell inzwischen von einem andern Konstruktionsprinzip überholt worden war, an dessen Eignung für unsere Verhältnisse er geglaubt hatte, zweifeln zu dürfen. Aber sobald er seinen Irrtum erkannte, warf er sich vorurteilslos und mit ganzer Spannkraft und ungeschwächtem Pflichteifer auf die neuen Versuche und Erhebungen, die ja denn auch zum Vorschlag der Einführung eines Geschützes führten, von dem man nach gründlicher, unbefangener Prüfung sagen durfte, daß dies jetzt das vollkommenste Modell sei, für unsere Verhältnisse geeignet und kriegstüchtig.

So hat denn Oberst von Orelli dasjenige erreicht, was er sich als Lebensaufgabe gestellt hat; das zerstörende Fortschreiten seines Leidens fand in dem Lebenwollen, um dies Ziel zu erreichen, keinen Widerstand mehr. Unser verstorbener Freund war schon lange darüber im klaren, daß es jetzt bald mit ihm zu Ende ginge; schlicht und einfach, wie ein Mann unabwendbare Tatsachen hinnimmt, hatte er es uns selbst gesagt. Als er zur „Heilung“ nach Neapel abging, nahm er von uns mit wenigen kurzen Worten, einem Händedruck und einem lächelnden Blick Abschied fürs Leben.

Oberst Konrad von Orelli, geb. 1853, besuchte das eidgenössische Polytechnikum; er wurde 1873 Artillerieoffizier und widmete sich gleich der Konstruktion; in dieser Tätigkeit und ebenso auch als



Truppenoffizier zeichnete er sich so aus, daß er im Jahre 1893 zum Chef der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung ernannt wurde. In dieser Stelle hat er der Armee und dem Lande so hervorragende Dienste geleistet, daß sie ihm ein bleibendes dankbares Andenken sichern.

U. W.

\* \* \*

„Schweiz. Zeitschrift für Artillerie und Genie“:

Am 19. März kam die Kunde, daß Oberst von Orelli, fern von der Heimat, im milden Süden, wo er Heilung von schwerer Krankheit gesucht, in Neapel, um 8 Uhr morgens dahingeschieden sei.

Neapel sehen und sterben — wie schön und wie traurig zugleich. Traurig, scheiden zu müssen aus all der Blütenpracht des Südens, aus dem Schoße seiner Lieben, aus diesem Leben, an dem wir doch mit jeder Faser hängen; schön, scheiden zu dürfen mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und sich aufopfernd im Dienste des Vaterlandes.

Und dieses Bewußtsein durfte der Verstorbene mit guten Treuen sein eigen nennen, und dieses Bewußtsein möge auch die Angehörigen trösten, die trauernd an einer Gruft stehen, die sich für sie viel zu früh geschlossen hat über dem treuen Gatten und dem sorgenden Vater.

Hans Konrad von Orelli wurde geboren am 2. März 1853 in Zürich. Sein Vater war Hauptmann in einem französischen Schweizerregiment gewesen und hatte später seinem Vaterlande in den verschiedensten militärischen Stellungen, als Kommandant der Artillerie während des Sonderbundes im



Großen Generalstabe Dufours, als eidgenössischer Inspektor der Artillerie gedient: ein tapferer, soldatisch derber Mann; seine Mutter, eine geborene Boßhardt von Pfäffikon am Zürichsee, war jenes mutige Mädchen, welches während der Wirren der Freischarenzüge an der Befreiung des in Luzern eingekerkerten Dr. Robert Steiger tätigen Anteil genommen hatte. Allzufrüh des Vaters beraubt — er starb einige Monate vor des Sohnes Geburt — mag sich gerade die Tatkraft der Mutter, welche dieselbe in einem schweren, Lebenssorgen nicht fremden Hausstande wohl brauchen mochte, auf den Sohn übertragen haben.

Nachdem Hans Konrad von Orelli die zürcherischen Stadtschulen durchlaufen hatte, studierte er am eidgenössischen Polytechnikum die Forstwirtschaft; aber Neigung und das vom Vater ererbte Soldatenblut führten ihn bald dem Soldatenstande zu.

Schon mit 19 Jahren, 1871, sehen wir ihn als Aspirant erster Klasse in einer Artillerieschule, im November 1872 wurde er Lieutenant, und 1875 ergriff er durch seinen Eintritt in das Instruktionskorps der Artillerie dauernd die militärische Laufbahn. Hier durchlief er in verhältnismäßig rascher Folge die verschiedenen Grade bis zum Oberstlieutenant, war auch einige Zeit, vom August 1879 bis zum Januar 1885, im Generalstabe und diente ein Jahr, 1878, im k. u. k. österreichischen Feldartillerieregiment Erzherzog Johann Salvator in Wien. Die lebenswürdige, heitere Kameradschaft, die er hier gefunden, und die mannigfachen militärischen Anregungen, die sich ihm hier geboten, ließen ihn dieses Jahr als eines seiner glücklichsten betrachten, und für immer bewahrte er öster-



reichischen Militärverhältnissen und Eigentümlichkeiten ein besonderes Wohlwollen.

Achtzehn volle Jahre war Orelli Instruktionsoffizier der Artillerie, streng und unerbittlich in seinen Anforderungen gegen jedermann, aber auch streng und unerbittlich gegen sich selbst. Kurz und manchmal barsch im Verkehr, aber allen, die er als tüchtig erkannt hatte, ein wohlwollender Vorgesetzter und väterlicher Berater.

Als ihn im Jahre 1893 mancherlei Gründe bewogen, die Stelle eines Chefs der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung zu übernehmen, war es namentlich die Positionsartillerie, die seinen Austritt aus dem Instruktionskorps am meisten zu bedauern hatte; denn gerade dieser Spezialität hatte er auf dienstliche Veranlassung hin sein reiches Können und Wissen beinahe uneingeschränkt zur Verfügung gestellt.

Obgleich nicht Techniker von Hause aus, befähigten ihn seine unermüdliche Arbeitskraft und sein nüchterner, auf das Praktische gerichteter Sinn, auch den Anforderungen seines neuen Amtes gerecht zu werden. Und sie waren nicht klein, diese Anforderungen; galt es doch die Aufsicht zu üben über eine Anzahl unserer wichtigsten Militärwerkstätten, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr vermehrte, die Durchführung der Neubewaffnung der Infanterie und die Vorarbeiten für eine Umänderung des gesamten Materials der Feldartillerie. Dies erforderte die ganze Manneskraft und eine große Verantwortungsfreudigkeit, über welche der Verstorbene allerdings in reichstem Maße verfügte. Gerade der Neubewaffnung der Feldartillerie widmete er seinen



ganzen Kräfteinsatz und mehr noch, die Gesundheit und das Leben.

Wohl ihm! — Hinscheiden mit dem Gedanken, du hast nicht umsonst gelebt und gewirkt, ist schönsten Soldatenlos. — Requiescat in pace. H.

\* \* \*

„*Berner Intelligenzblatt*“:

Letzten Samstag erfolgte in Zürich in aller Stille, wie es der Verstorbene gewünscht, die Beisetzung des Obersten von Orelli auf dem Zentralfriedhof. Eine große Zahl von Freunden geleitete die sterblichen Überreste des Dahingeshiedenen ins Krematorium, wo Dekan Dr. Furrer die Abdankung hielt. Nach dem Gebet ergriff Oberst Robert Weber, Waffenchef der Genietruppen, das Wort, um in einfacher, warmer Weise ein kurzes Lebensbild des hervorragenden Offiziers und Militärbeamten, des treuen und zuverlässigen Freundes und Kameraden zu entwerfen. Dieser Abschiedsgruß hat alle Anwesenden tief ergriffen. Zum Schlusse der bescheidenen Feier sprach noch Stadtrat von Wyß namens der zahlreichen Zürcher Freunde des Verstorbenen. Unter den Leidtragenden bemerkten wir die HH. Oberstkörpskommandant Bleuler, Oberstdivisionär Wille, sowie zahlreiche höhere Offiziere und Beamte; vom Militärdepartement waren delegiert die HH. Oberstdivisionär Isler, Oberst Gutzwiler und Oberstwaffenchef Robert Weber. Prachtvolle Kränze zeugten von der großen Liebe und Verehrung, die der viel zu früh Dahingeshiedene in allen Kreisen genoß.



In Neapel gab die Schweizerkolonie dem im fremden Lande verstorbenen Landsmann zahlreiche Geleite zum Bahnhof; der protestantische Geistliche hielt eine kurze Ansprache. Die warme Teilnahme der Schweizer in Neapel hat der schwergeprüften Familie wohlgetan; wir danken unsern Brüdern im Süden für den an den Tag gelegten Brudersinn.

Was irdisch war an Oberst von Orelli, das haben die Flammen in Asche verwandelt; sein Geist wird unter uns fortleben, bis auch unsere Arbeit vollendet ist.

H.

\* \* \*

„Zürcher Wochen-Chronik“:

Erst jetzt ist es uns möglich, das Bild unseres am 19. März in Neapel verstorbenen Mitbürgers, Herrn Oberst Hans Konrad von Orelli, zu bringen, dem der Ruf eines hervorragenden Offiziers und eines ausgezeichneten Beamten über das Grab hinaus folgt.

Herr Konrad von Orelli war der Sohn des eidgenössischen Artillerieinspektors Konrad von Orelli, der im Sonderbundskriege unter Dufour Kommandant der Artillerie im Generalstabe war. Vater Orelli starb im September 1852 am Herzschlag; seinen Sohn hat er nie gesehen, denn dieser ward nach des Vaters Tod, am 2. März 1853, geboren. In dem Knaben steckte echtes Soldatenblut, so daß er sich schon in frühester Jugend für die militärische Laufbahn entschloß. Nach Absolvierung der vorbereitenden zürcherischen Schulen studierte der junge Mann einige Semester am Polytechnikum und trat dann in das Artillerieinstruktionskorps ein. Seit



1875 Oberlieutenant, wurde er 1878 zu seiner weitem Ausbildung auf ein Jahr zur österreichischen Artillerie abkommandiert, wo er im Feldartillerieregiment Erzherzog Johann Salvator diente und dann den höhern Artilleriekurs an der Wiener Kriegsakademie besuchte. Bis an sein Lebensende blieben ihm die Erinnerungen an die Wiener Tage über alles angenehm. Heimgekehrt, machte der tüchtige Mann rasch Karriere. Einer seiner Freunde und Kommilitonen schreibt über den fernern Berufsgang Orellis:

„Achtzehn Jahre gehörte Orelli dem Instruktionkorps der Artillerie an, an deren Spitze General Herzog als Waffenchef, Oberstdivisionär Bleuler als Oberinstruktor wirkten. Von seinen Vorgesetzten wie von seinen Schülern als Lehrer hochgeschätzt, von seinen Kameraden hochgeachtet, hat er da Vorzügliches geleistet und in dieser Tätigkeit sein eigentliches Lebenselement gefunden. Im Jahre 1893 schied er aus, um das erledigte Amt des Chefs der technischen Abteilung der Kriegsmaterialverwaltung zu übernehmen. Sachliche wie persönliche Verhältnisse bestimmten ihn, diesen Wechsel zu suchen, so schwer es ihm wurde, in eine militärische Beamtenstelle einzutreten, deren Inhaber gesetzlich von der Führung eines Truppenkommandos ausgeschlossen war. In sein neues Amt arbeitete er sich mit der ihm eigenen Pflichttreue und praktischen Veranlagung ein. Zwar ohne höhere technische Bildung, wohl aber als durchgeschulter und erfahrener Artillerist und praktischer Soldat mit klarem Blick, dazu mit ausgesprochenem administrativem Talent begabt, führte er die ihm anvertraute weitschichtige Verwaltungsabteilung mit fester Hand. Am 1. Mai



1894 wurde er zum Obersten der Artillerie befördert. Durch sein Amt ward er Mitglied der Landesbefestigungskommission; zwar erst zu einer Zeit, da die größeren Fragen bereits erledigt waren; doch wirkten seine klaren und nüchternen Ansichten auch da noch manches Gute.

Obwohl schon lange ein schwerkranker Mann, konnte er es doch auch jetzt noch nicht über sich bringen, sich die nötige Schonung aufzuerlegen, wenn seine Amtspflichten in Frage kamen. Seit Jahren hatte er in jedem Wetter tage- und wochenlang bei den Versuchen auf den Schießplätzen ausgeharrt. Schon seit Jahren an inneren Leiden kränkelnd, hatte er im Frühjahr 1903 eine schwere Krankheitsperiode mit mehreren toddrohenden Anfällen überwunden, und nur dürftig war er wieder hergestellt.

Oberst von Orelli hatte sich am 28. April 1887 mit Fräulein Amalie Hauser, einer Tochter des verstorbenen Nationalrates und Besitzers des Gurnigel-Bades, vermählt. Er hatte das Glück, in ihr eine Gattin zu finden, die ihn bis ins Innerste verstanden hat und ihm in seinen trübsten Stunden mit Mut und Aufopferung zur Seite gestanden ist. Der ungetrübt glücklichen Ehe ist eine einzige Tochter entsprossen.

Seine Gattin und Tochter begleiteten ihn anfangs Januar nach Neapel, wo er in der prachtvollen Villa Rivalta am Posilipp bei Verwandten freundschaftliche Aufnahme und äußerst liebevolle Fürsorge fand. Doch die Jahreszeit ließ sich ausnahmsweise ungünstig an, vom Sonnenglanz des Südens wurde ihm wenig wehr zuteil, dafür um so mehr stürmisches Wetter — und seine tödliche



Krankheit, Arterienverengung, war schon zu weit vorgeschritten. Er starb wie ein Soldat. Den sichern Tod vor sich sehend, blieb er gefaßt und zeigte Freunden, die ihn noch vor wenigen Tagen besuchten, trotz schwerem Leiden eine heitere Miene. Sein letzter Wunsch war, ohne viel Gepränge im Krematorium in Zürich bestattet zu werden.

Das Vaterland trauert mit der Familie um den trefflichen Mann; denn bravere und wackerere Söhne kennt es nicht.“

\* \* \*

„Schweizerische Bauzeitung“ :

Am 19. März d. J. verschied zu Neapel, wo er Heilung von einer hartnäckigen Krankheit gesucht hatte, 51 Jahre alt, Oberst Hans Konrad von Orelli, Chef der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung. Er war am 2. März 1853 in Zürich geboren und besuchte in seiner Vaterstadt die Volksschule, sowie die Kantonsschule; aus letzterer trat er im Herbst 1870 in die Forstabteilung des eidgenössischen Polytechnikums und studierte an der technischen Hochschule, später an die Ingenieurschule übergehend, bis 1875. Einer ausgesprochenen Neigung zum Militärwesen folgend, machte er während seiner Studienzeit die verschiedenen militärischen Kurse durch und wurde schon am 12. November 1872 als Artillerielieutenant brevetiert. Unmittelbar nach Absolvierung der Hochschulstudien trat Orelli 1875 in das Instruktionkorps der Artillerie ein, dem er, die verschiedenen Rangstufen durchlaufend, bis 1894 angehörte. In diesem Jahre übernahm er mit dem Range eines



Obersten der Artillerie das Amt des Chefs der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung, welche Stellung er bis zu seinem Ende innehatte. In den Wintersemestern 1883/84, 1884/85 und 1892/93 hat Orelli aushilfsweise als Lehrer für Fortifikation und Waffenkunde am eidgenössischen Polytechnikum gewirkt. Charakteristisch waren die unerschütterliche Pflichttreue und Pünktlichkeit des dahingegangenen Kollegen, die, gepaart mit klarem, praktischem Blick und zurückhaltendem, selbstbewußtem aber bescheidenem Wesen, ihm die Achtung und Zuneigung aller gewannen, die zu ihm in nähern Verkehr traten.

\* \* \*

„Appenzeller Kalender“ (Totenliste):

... Wieder eine ganz andere Stellung im Dienste des Vaterlandes war dem Obersten Hans Konrad von Orelli von Zürich beschieden. Er gehörte einer Familie an, aus der mancher gute Soldat hervorging. Auch sein Vater hat sich in französischen Diensten durch Tapferkeit ausgezeichnet und dann zu Hause verschiedene hohe militärische Stellungen vortrefflich bekleidet (er starb am 12. September 1852 auf einer Dienstreise als Inspektor der Artillerie). Seiner Ehe mit Fräulein Regula Boßhard von Pfäffikon, Kt. Schwyz, entsproß als zweites, am 2. März 1853 nach des Vaters Tod geborenes Kind Johann Konrad. In bescheidenen Verhältnissen wuchs der junge Zürcher im Schoße seiner Familie heran und besuchte die öffentlichen Schulen, zuletzt das Polytechnikum. Von starker Neigung zum



Militär beseelt, machte er schon mit 19 Jahren die erste und 1872 die zweite Artillerieschule als Aspirant durch und schloß sich in dieser Zeit namentlich an einen der Lehrer, den jetzigen Oberst Wille, an, dem er fortan die treueste Anhänglichkeit bewahrte. Achtzehn Jahre lang gehörte Orelli unter General Herzog und Oberst Hermann Bleuler dem Instruktionskorps der Artillerie an und wurde vom Bundesrat zu weiterer Ausbildung je einmal ins österreichische und ins bayrische Heer abkommandiert. Im Jahre 1893 entschloß er sich aus verschiedenen Gründen, seine Stelle als Lehrer und Truppenführer aufzugeben und die Stelle des Chefs der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung in Thun zu übernehmen. Dieses ihm zuerst fremde Gebiet brachte ihm in den letzten Jahren jedoch so viele und aufregende Arbeit, daß ein schon lange in ihm vorhandener Krankheitskeim sich nicht mehr ersticken ließ. Nachdem er noch in einem Aufenthalt in Neapel, begleitet von seiner Frau und seiner Tochter, vergeblich Heilung gesucht, starb er daselbst am 19. März 1904, erst 51 Jahre alt, heiter und wie ein tapferer Krieger auf der Walstatt dem Tod ins Angesicht schauend. In seiner Bescheidenheit verbat er sich allen militärischen Prunk für seine Bestattung, die dann auch nach seinem Wunsche ohne öffentliches Geleite im Krematorium von Zürich vollzogen wurde. Die Stellungen, die Oberst von Orelli bekleidete und die Art der Tätigkeit, die ihm oblag, boten ihm weniger Anlaß, mit vielen im Volke zu verkehren und ihnen bekannt zu werden. Dafür bezeugen alle, die seine Leistungen zu würdigen verstanden, daß er sich um das Wohl unseres Vater-



landes, das so enge mit dem guten Stande des Militärwesens verknüpft ist, große Verdienste erworben hat und eines dankbaren Andenkens würdig ist.

\* \* \*

*Jahresbericht pro 1903 und 1904 des Alt-Herren-Verbandes vom Polytechniker-Ruder-Club Zürich:*

Unser I. A. H. Gründer und Ehrenmitglied des P.-R.-C., Oberst Hans Konrad von Orelli, ist am 19. März 1904 in Neapel, in der Villa Rivalta am Posilipp, gestorben. Einer unserer Besten ist dahingerafft von dem unerbittlichen Tode. Der P.-R.-C. ist in tiefe Trauer versetzt worden, da einer unserer treuesten Kameraden dahingegangen, der uns seinerzeit treffliche Dienste geleistet hat. Als es sich um die Gründung unseres Clubs handelte, ist von Orelli für die Verwirklichung unserer Idee tatkräftig eingetreten. 1871 im Vorstande als Aktuar, hat er es verstanden, die knapp abgefaßten und doch deutlichen Protokolle zweckentsprechend zu führen. Seine Begeisterung für unsern Sport bekundete er durch regelmäßiges Erscheinen an den Übungen und Sitzungen.

In den Sitzungen pflegte von Orelli keine langen Reden zu halten. Bescheidenheit und vielleicht auch das Gefühl, die Gabe der Rede nicht in dem Maße zu besitzen, wie manch' anderer, hielten ihn zurück.

Auf unseren Kneipen im „Weißhaar“ wurden unter Präsident Schottländer fröhliche Stunden verlebt; auch im neuen Lokal des „Gambrinus“. Prächtige Ausfahrten in unserm alten „Delphin“ (Gig) nach Rapperswil und Wallenstadt machte er mit und



war zugegen, als an der Linthbrücke bei Grünau unser Bot an dem Brückenfeiler zerschellt wurde.

Oberst Konrad von Orelli war am 2. März 1853 in Zürich geboren, als Sohn des Artillerieinspektors Konrad von Orelli, der im Sonderbundskriege unter General Dufour Kommandant der Artillerie im Generalstabe war. Vater von Orelli starb im September 1852 am Herzschlag; seinen Sohn hatte er also nie gesehen. In Fluntern, nahe der Plattenstraße wohnend, hatte der junge von Orelli die zürcherische Kantonsschule besucht und als Kadett schon Neigung für die militärische Laufbahn bekundet. Im Herbst 1870 trat er in die Forstabteilung des eidgenössischen Polytechnikums ein und ging dann in die Ingenieurabteilung, welche er 1875 verließ. Während der Studienzeit machte er verschiedene militärische Kurse durch und wurde schon am 12. November 1872 als Artillerielieutenant brevetiert. Nach Absolvierung der Hochschulstudien trat von Orelli in das Instruktionskorps der Artillerie ein. 1875 als Oberlieutenant brevetiert, wurde er 1878 zur weiteren militärischen Ausbildung auf ein Jahr zur österreichischen Artillerie abkommandiert, wo er im Feldartillerieregiment Erzherzog Johann Salvator diente und den höheren Artilleriekurs an der Wiener Kriegsakademie besuchte. Die Wiener Tage waren ihm immer eine angenehme Erinnerung.

In den Wintersemestern 1883/85 und 1892/93 hat von Orelli als Dozent für Waffenkunde am eidgenössischen Polytechnikum gewirkt.

Achtzehn Jahre gehörte von Orelli dem Instruktionskorps der schweizerischen Artillerie an. Von seinen Vorgesetzten wie von seinen Schülern



hochgeschätzt, hat er Vorzügliches geleistet. Er war ein streng gewissenhafter Offizier, der an sich selbst große Anforderungen stellte. 1893 wurde er Chef der technischen Abteilung der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung. Er führte diese komplizierte Verwaltungsabteilung in ausgezeichneter Weise. Am 1. Mai 1894 wurde er zum Obersten der Artillerie befördert. Als Mitglied der Landesbefestigungskommission hatte er viel Arbeit. Speziell hat er sich, nachdem die 24 Millionen für die neuen Artilleriegeschütze bewilligt waren, betätigt bei den Artillerieschießversuchen in Thun u. s. w. Seit längerer Zeit kränkelnd, hatte er bei seinen Versuchen ohne Schonung ausgeharrt. Im Frühjahr 1903 hatte er schwere Krankheit durchzumachen und war leidlich wieder hergestellt.

Oberst von Orelli hatte sich am 28. April 1887 mit Fräulein Amalie Hauser, Tochter des Nationalrat Hauser, Bad Gurnigel bei Bern, vermählt. Seine treue Gattin stand ihm in den schweren Tagen der Krankheit hilfreich zur Seite. Sie verstanden sich gut und die Ehe war eine überaus glückliche, welcher eine Tochter entsprossen ist. Ruhig wollte er sich im Süden erholen bei Verwandten in Neapel. Der südliche Himmel wollte ihm nicht mehr zulachen; es war meistens trüb und stürmisch. Aus seinen letzten Briefen an seine Kameraden in Bern konnte man doch noch etwas Hoffnung aufleuchten sehen. Doch bald trat der Tod an ihn heran. Das Vaterland verliert in ihm einen seiner besten Söhne.

Am Samstag den 26. März 1904 fand die feierliche Kremation auf dem Friedhof in Zürich statt. (Der Leichentransport am Hauptbahnhof hatte sich etwas verzögert, und niemand wußte genau, wann die



Bestattung stattfinden würde, so daß leider seine nächsten Freunde nicht an der Feier teilnehmen konnten.) Ein Beileidsbrief, den ich namens des A.-H.-Verbandes des P.-R.-C. an Frau Oberst von Orelli richtete, ist freundlich erwidert worden. Möge Gott der Witwe die nötige Kraft verleihen, diesen schweren Schicksalsschlag mit Geduld zu ertragen. Wir aber nehmen alle herzlichen Anteil an dem schweren Leide.

Schnell ist uns der liebe Kamerad genommen worden, seine anstrengende Wirksamkeit hat ihr Ende erreicht; aber in der Geschichte des P.-R.-C. wird der Name von Oberst von Orelli noch lange fortleben und als treue Seele eine hervorragende Stelle einnehmen, und besonders uns, die wir ihm näher standen, wird der edle Freund in bester Erinnerung bleiben, da er seinen Freunden Treue bewahrt hat bis in den Tod.

Es ist kein Traum, was uns so sehr umschwebet;  
Drum laßt den festen Glauben nicht ermatten!  
Zur Wahrheit wird's, was kräftig in uns lebet,  
Wirft auch das Leben seine dunklen Schatten.  
Drum achtet's klein, was draußen euch bedroht;  
Ihr standet hier für Freiheit und für Ehre,  
So wolleth stehen dem Vaterland zu Schutz und Wehre:  
Dies euer Heil im Leben und im Tod!





Ob kalt und stumm, sie leben doch  
Die wir ins stille Grab versenkt,  
So lang *ein* Herz auf Erden noch  
In Liebe ihrer treu gedenkt.

So lang ihr liebes, bleiches Bild  
Nur *einem* Auge noch erscheint,  
So lang in Sehnsucht, ungestillt  
Noch *eine* Träne um sie weint.

Wie aus der Erde finstern Schacht  
Der Lenz die Blumen lockt hervor,  
So schwingt sich aus des Grabes Nacht  
Der Liebe Fittich kühn empor.

Und jeder Gruß und jedes Wort,  
Das der geliebte Mund einst sprach,  
Wie Engelsstimmen, fort und fort,  
Im tiefsten Herzen tönt es nach.

Und weht uns an, so süß, so still,  
Gleich wie der Rose Duft im Mai;  
Und wenn der Mut uns sinken will,  
Die lieben Toten steh'n uns bei.

Drum Liebe, lindre deinen Schmerz!  
Die wir ins stille Grab versenkt,  
Sie sind nicht tot, so lang *ein* Herz  
In Liebe ihrer treu gedenkt.

So lang ihr liebes, bleiches Bild  
Nur *einem* Auge noch erscheint,  
So lang in Sehnsucht, ungestillt  
Noch *eine* Träne um sie weint.

Freundesworte von Frau K. W.